

Was eine Schule zum Spitzenreiter macht

Von Jörg Janssen 26.02.2026 , 13:11 Uhr

Düsseldorf · Wohnortnähe, mühevoll geschärfte Profile, Absagen im Vorjahr, familiäre Traditionen – viele Faktoren beeinflussen die Schulwahl. Die spannende Frage: Kann man den Erfolg planen?



Schulleiter Mike Oliver Koch im Ganztagsraum des Comenius-Gymnasiums, das in diesem Jahr die meisten Erst-Anmeldungen unter den städtischen Gymnasien verzeichnen kann.

Foto: Anne Orthen

Für Familien und Schulgemeinden ist es einer der spannendsten Momente des Jahres: die Bekanntgabe der Erst-Anmeldungen für das kommende Schuljahr. Wer steigt in der Gunst der Eltern? Wer fällt ab? Welche Gründe spielen dabei eine Rolle? Und wer erhält den begehrten Platz an seiner Wunschschele?

Dazu ist Mike Oliver Koch in den letzten Tagen einiges durch den Kopf gegangen. Denn mit 188 (Vorjahr: 141) Anmeldungen im ersten Durchgang ist das von ihm geleitete Comenius-Gymnasium in Oberkassel der diesjährige Spitzenreiter unter den 20 städtischen Gymnasien, gefolgt vom Rather Friedrich-Rückert-Gymnasium mit 180 sowie dem Goethe- und dem Humboldt-Gymnasium mit jeweils 168 Anmeldungen.

„Natürlich sind wir als Schulgemeinschaft auch ein bisschen stolz darauf, dass wir mit unseren Konzepten und Ideen trotz der Baumaßnahmen der letzten Jahre von den Familien so gut angenommen werden“, sagt der Pädagoge, der vor 21 Jahren als Referendar an das Comenius kam und dem Standort bis heute treu blieb. In die Anmeldephase sei er angesichts vieler guter Rückmeldungen von Eltern im Anschluss an den Tag der offenen Tür mit einem guten Gefühl hineingegangen. Aber auf welchem Platz man lande, sei dann am Ende doch immer eine Überraschung, meint der 47-Jährige.

Breites Angebot am Comenius

Zu den besonderen Merkmalen, mit denen das Comenius punkten kann, rechnet Koch das Angebot, die Fremdsprachen Englisch und Spanisch bereits ab Klasse 5 parallel erlernen zu können. Ein weiterer Pluspunkt sei neben dem modernen Neubau das Ganztagskonzept, das vielen berufstätigen Eltern entgegenkomme. „Wir haben drei Langtage, an denen von 8 Uhr bis 15.10 Uhr unterrichtet wird. Dieses Konzept ist für sämtliche Schüler verpflichtend“, sagt Koch, der Mathe und Erdkunde unterrichtet.

Für den aktuellen Erfolg macht er zudem die Breite des Angebots mitverantwortlich. So gebe es neben dem sprachlich-kreativen Bereich seit rund vier Jahren einen weiteren Schwerpunkt im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich (MINT). Dadurch habe man das Spektrum potenzieller Schüler erweitert. Die Kehrseite des Erfolgs: Rein rechnerisch müsste Koch nun 38 Schülern eine Absage übermitteln. Und das, obwohl sein Standort seit drei Jahren mit fünf Eingangsklassen – also bis zu 150 Schülern – läuft.



Unterricht in einem modernen Naturwissenschaftsraum des Oberkasseler Comenius-Gymnasiums.

Foto: Anne Orthen

Ob das tatsächlich so kommt, ist derzeit noch offen. Denn grundsätzlich gibt es für die Stadt als Schulträger die Möglichkeit, in Abstimmung mit der Bezirksregierung als Schulaufsicht an dafür geeigneten Standorten für ein Schuljahr eine Mehrklasse on top einzurichten, um Druck aus dem Kessel zu nehmen. Doch die Beratungen zu diesem Thema laufen noch.

Absagen an Kinder „schmerzen sehr“

Anders sieht das am Goethe-Gymnasium in Düsseldorf aus. Die Schule zählt traditionell zu den gut bis sehr gut nachgefragten im Stadtgebiet, war unter anderem 2021 mit 198 Anmeldungen Spitzenreiter unter den städtischen Gymnasien. Doch angesichts der Raumlage weiß Schulleiter Ralf Schreiber schon jetzt, dass er voraussichtlich 48 Jungen und Mädchen eine Absage erteilen wird. „Wir würden hier einfach keine Mehrklasse unterkriegen“, stellt er fest. Die hohe Wertschätzung sei deshalb ein zweiseitiges Schwert. „Natürlich freuen wir uns und ich habe den Kollegen gesagt, dass sie das durch ihre gute Arbeit und nicht zuletzt ihre Kreativität am Tag der offenen Tür erreicht haben.“ Andererseits schmerzten die Absagen schon sehr. „Damit fühle ich mich nicht wohl, schließlich geht es um zerplatzte Träume rund um die ersehnte Wunschschule“, meint Schreiber, der einer der beiden Sprecher der Düsseldorfer Gymnasien ist.

Bei der Frage nach den ausschlaggebenden Gründen für die Erfolge und die Schwankungen der letzten Jahre runzelt der Pädagoge mit jahrzehntelanger Berufserfahrung kurz die Stirn. „Ich habe mich nach dem ersten Durchlauf mit einigen Kollegen genau dazu ausgetauscht. Und wir sind zu dem Schluss gekommen, dass man es am Ende nicht vollständig erfassen und begründen kann.“ Sicher spiele ein neuer und hochmoderner Campus, der entweder schon da sei oder bald fertig werde, eine Rolle, wie die Anmeldezahlen für das Comenius-, das Rückert-, das Schloß- und das Luisen-Gymnasium zeigten. Hier Sorge die von der Stadt vorbildlich vorangetriebene Schulbau-Offensive für zusätzliche Attraktivität.

Effekte hätten zudem die in Düsseldorf stark akzentuierten Profile und Spezialisierungen. So sei das Goethe bekannt für seine Schwerpunkte im sprachlich-künstlerischen Bereich. „Wer sich für Theater, Kunst und Tanz interessiert, findet hier ein außergewöhnliches Repertoire“, sagt Schreiber. Bei Musik und alten Sprachen tendierten die Familien dagegen eher zum Pempelforter Humboldt-Gymnasium. Ebenfalls wichtig: der bilinguale Zweig mit Englisch und Deutsch.

Wohnortnähe spielt auch eine große Rolle

Überschätzen dürfe man die Auswirkungen der Profile auf das Wahlverhalten der Familie allerdings nicht, meint der Pädagoge. Denn nach wie vor spiele die Wohnortnähe eine große Rolle. „Es gibt so etwas wie eine Schultreue. Bei uns sind viele, die in Düsseldorf oder den unmittelbar angrenzenden Stadtteilen wohnen, stolz darauf, dass schon die Eltern und Großeltern hier ihr Abitur gemacht haben.“ Diese Tradition sei in vielen

Familien fest verankert. So nehme das Goethe jedes Jahr zwischen 30 und 50 Geschwisterkinder auf, was den Druck auf die vorhandenen Plätze noch einmal erhöhe.

„Komplex“ findet auch Alexander Schrimpf die Ermittlung der womöglich ausschlaggebenden Gründe für eine hohe Nachfrage. „Ich habe hier definitiv keinen Neubau im Angebot und trotzdem haben sich mit 116 Jungen und Mädchen 17 Kinder mehr als im vergangenen Jahr angemeldet.“ Vieles spiele bei der Analyse eine Rolle: Sind in der Umgebung Neubau-Viertel entstanden? Wohnen im Umkreis besonders viele Familien mit Kindern? Gab es einen Anmeldeüberhang und weichen Eltern im Folgejahr deshalb lieber auf die benachbarte Schule gleichen Typs aus, weil es dort keine Absagen gegeben hat? Schrimpf nennt das „Seiten-Überlegungen“, die kaum planbar seien.

Hinzu kämen Stimmungen, Emotionen, verfestigte Eindrücke, die – mal berechtigt, mal unberechtigt – durch Chat- und WhatsApp-Gruppen waberten. Eltern empfiehlt er, sich damit nicht allzu sehr zu beschäftigen, sondern sich lieber vor Ort selbst einen Eindruck zu verschaffen. Klar, freue auch er sich über einen „guten Ruf“. Aber am Ende sei das ein schwer fassbares Kriterium. Und eines, das nicht in Stein gemeißelt sei. Der Vorteil dieser Volatilität: Wer mal keine ganz so gute Phase habe, müsse nicht gleich verzweifeln. „Denn der ‚Ruf‘ kann sich rasch wieder zum Guten wenden.“

Quelle: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/duesseldorf-was-ein-gymnasium-zum-spitzenreiter-macht_aid-144067525